

Zeitschrift: Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Graubünden
Band: 6 (1859-1860)

Artikel: Beiträge zur Geschichte des bündnerischen Bergbauwesens
Autor: Salis, Friedrich v.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-594937>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VIII.

Beiträge

zur

Geschichte des bündnerischen Bergbauwesens.

Mitgetheilt von **Friedrich v. Salls**, Ingenieur.

Ich werde es mir zur Aufgabe machen, in diesen Blättern einige Beiträge zur Geschichte des bündnerischen Bergbauwesens zu geben. Es beschränken sich diese Mittheilungen, die bei dem wenigen, was darüber geschrieben und gedruckt worden ist, in weitem Kreisen also wenig bekannt sind, auf den Zeitabschnitt der letzten 50—60 Jahren, in welchem der bündnerische Bergbau zu frischem, jedoch meist unregelmäßigem Wiederaufleben gelangte, und der somit an geschichtlichen Notizen reich sein könnte. Auf keine von all den vielen bündnerischen Erzlagernstätten wurde ununterbrochen durch 40 Jahre abgebaut, und mit Ausnahme des Silberberges auf Davos, streifte die Art und Weise der Erzgewinnung und Hüttenanlage überall stark nur an dem sogenannten Raubbau. Die wenigsten Unternehmungen

und diese nur auf sehr kurze Zeit, waren wirklich rentabel, weil für geregelten Versuchbau im Allgemeinen wenig geschah und oft die nöthige Sachkenntniss fehlte.

Was Referent über die einzelnen Erzlagerstätten im Speciellen zu geben im Stande ist, sind einzelne Thatsachen und Begebenheiten, die der verehrte Leser als meist zusammenhanglose Bausteine zur Gesamtgeschichte des bündnerischen Bergbauwesens hinnehmen mag. Dieselben sind namentlich über den Silberberg zu Davos und die bergmännischen Versuche im Oberlande den Aufzeichnungen meines verewigten Vaters, Landammann Bapt. v. Salis, der durch 20 Jahre der stärkst betheiligte Mitgewerke am Silberberg zu Davos war, sowie mehreren Grubenberichten, Hüttentabellen und Bruchstücken des Protokolls der erwähnten Gewerkschaft zu Davos, entnommen.

Im vorliegenden Jahresberichte also Einiges über den

Silberberg zu Davos.

Während nach der von Carl Ul. v. Salis-Marschlins, im Neuen Sammler Jahrgang 1806, zweiter Band, veröffentlichten Arbeit über bündnerischen Bergbau im Allgemeinen nichts mehr zur öffentlichen Kenntniss gelangte, besitzen wir über den Silberberg zu Davos noch zwei gedruckte Abhandlungen.

1) Den vortrefflichen Bericht von Rathsherr Escher. Zürich. 1806.

2) Den Bericht von Bergrath Tscharner. Bern. 1809.

Der nordwestliche Abhang desjenigen Gebirges der Landschaft Davos, der durch das Monsteiner Tobel, das Tiefe Tobel (nach Dufour's Karte Thäli-Tobel) und das Davoser Landwasser begränzt wird, heisst *Silberberg*.

Dieses Bergrevier besteht aus einem schwärzlichen, grauen, dichten, zwischen Grauwacke eingelagerten Kalkstein, seine Schichten sind unter einem Winkel von 65—75 Grad gegen

Mittag-Morgen eingesenkt, und streichen also von Mittag-Abend nach Mitternacht-Morgen.

Ein erzführendes Lager zeichnet sich, mit kenntlicher Ablösung von allen übrigen Schichten des Gebirges durch häufig eingesprengte Kalkspatkörner aus, es ist 4—5 Fuss mächtig, und enthält in Gängen und Trümmern von verschiedener, auch bis 4 Zoll Mächtigkeit, Bleiglanz in mannigfaltiger Abänderung, meist sehr feinkörnig, mit häufig eingesprengter, gelber, brauner, auch schwarzer Blende.

Diese Gänge und Trümmer setzen sehr selten in die ob- und unterliegenden Schichten, oder das Hangende und Liegende aus, sondern lenken sogleich wieder ein, oder verlieren sich bei solcher Ausweichung ganz; dieses Verhältniss macht den Bergbau in Davos in Vergleichung mit dem Bauen auf anderen Erzgängen sehr einfach. — Dieses erzführende Lager geht an verschiedenen Stellen zu Tage aus, im tiefen Tobel ist solches 1500 *) über dem Davoser Landwasser sichtbar, längs dem Berg Rücken vermehrt sich dessen Höhe bis auf 2400. Je tiefer gegen dem Landwasser man einsetzt, desto weiter müsste man durch Quergesteine einbrechen, um das wahre Lager zu finden.

Die Sagen der Vorzeit, wie die aus authentischen Quellen geschöpfte Geschichte sprechen aus einem Munde über die Ergiebigkeit dieses Reviers. Hier soll die Familie Vertemate-Franchi von Chiavenna ihre Reichthümer durch schwunghaften Betrieb im 16. und zum Theil im 17. Jahrhundert vermehrt haben.

Durch den Untergang von Plurs 1618, oder vielleicht auch in Folge von Reformationskämpfen, tritt dann auf längere Zeit eine Unterbrechung im Abbaue ein. Später unternahmen Fries, Bürger von Chur, und Heidecker von Zürich Versuche, deren Erfolg und Dauer unbekannt sind.

*) Bedeutet Lachter.

Im Anfange dieses Jahrhunderts wurden die Bleierze im Monsteiner Walde durch zwei Jäger von Dalvazza (Prättigau) wieder entdeckt. Sie hatte der Name Silberberg dahin gelockt. Allein man fand über Tage am Erzlager beim alten Schachte nur feinkörnige Bleierze und Blende, hoffte aber Silber oder silberhaltige Erze in der Tiefe zu erschroten. Es wurde dann, nachdem durch Hrn. Bundslandamm. J. Ulr. v. Sprecher in Jenins eine Gesellschaft gebildet war, eine Stolln angelegt, dem man zum Andenken an die Entdecker des Erzlagers den Namen Dalvazzerstolln gab.

Diese im Jahr 1805 gegründete Gesellschaft aus 128 Kuxen bestehend, wovon aber bis zum Jahre 1818 nur 80 ausgegeben waren, machte es sich zur Aufgabe, den Grubenbau am Silberberg wieder aufzunehmen, war damit von der Landschaft Davos laut Vertrag vom Jahre 1807 belehnt, und liess es sich angelegen sein, den Betrieb mit möglichster Gründlichkeit einzuleiten.

Vom Jahre 1805 bis 1809 beschränkte sie sich meist auf Versuchsbau im Kleinen und auf Berufung sachkundiger Bergleute. In diese Periode fallen auch Waldankäufe u. s. w.

Vom Jahr 1809 bis 1812 schwunghafter Betrieb der Versuchsbau. Anlegung von Poch und Wasche, Huthäusern, Schmelzhütte mit den nöthigen Vorrichtungen, Schmiede und anderen erforderlichen Taggebäuden. — 1811 begann der Hüttenbetrieb in Hoffnungsau, wo die vorzüglichsten Taggebäude standen, als grosses Wohnhaus, wo der Verwalter und andere Wohnung fanden, und für das Grubenpersonal und Durchreisenden als Wirthshaus diente, ein Krumm-, Röst- und Zinkofen, ferner ein Schmelzofen, mit 2 Flamm- und 6 Dorrofen nebst Hafnerstube, ein Kohlmagazin und andern kleinen Gebäuden.

1812 bis 1818 Vereinfachung und Vervollkommnung des Gruben- und Hüttenwesens; an dem Ausbringen des Zink's aus

der Blende, erst im Kleinen, dann im Grossen gearbeitet. Im Jahre 1813 bildete sich aus den Mitgliedern der Gewerkschaft am Silberberg eine eigene Zinkgewerkschaft, die den Bau eines grossen Zinkofens (Zinkhütte) in Klosters beschloss, der dann im Jahre 1816 vollendet dastand. Der Beförderer und zugleich meist Betheiligte war Landammann B. v. Salis. Es genügte der Zinkofen in Hoffnungsau nicht, und um das Holz in der Nähe der Gruben zu schonen, sollte von nun an die aufbereitete und gerüstete Blende nach Klosters geschafft und dort destillirt werden.

Zu den Muffeln, und später zu den Röhren, wurde Langnaner- und Memmingerthon oder Hauberde nebst gebranntem Thon verwendet und jene wurden in Klosters selbst bereitet.

Im Jahre 1822 wurden täglich $4\frac{1}{2}$ Ctr. Zink ausgebracht.

Das Gesamtquantum des gewonnenen regulinischen Zinkes kann nicht mehr genau ermittelt werden. Vom März 1818 bis Ende Oktober 1822 wurde in die Zinkhütte nach Klosters etwas über 18,000 Ctr. Blende geschafft.

An regul. Zink brachte man ungefähr $\frac{1}{6}$, wenn es hoch kam $\frac{1}{5}$, des Blende-Gewichtes heraus.

Der Verkaufspreis des Zinkes franko Chur anfänglich pro Centner fl. 39. —, sank trotz der Güte des Metalls nach und nach immer mehr und stund 1828 noch fl. 28. — und im Jahr 1833 auf fl. 20. —

Die Zinkhütte in Klosters blieb, wenn auch nicht ohne Unterbrechungen, bis zum Jahre 1833 im Gange und wurde dann im Herbst gleichen Jahres von den Herren Albertini und Abys an Wilhelm Grass und Joh. Brosi für fl. 100 verkauft.

Um wieder zum Grubenbau von Davos zurückzukehren, soll hier eine kurze Beschreibung der vorzüglichsten Abbaue in der Reihenfolge von Oben nach Unten Platz finden. Der Gruben-Riss zeigt uns:

1) Einen alten Abbau *Anna*.

2) Den tiefer liegenden *Hüttenstolln*. Dieser wurde in den ersten Jahren gewerkschaftlicher Thätigkeit in Begwältigung eines alten Abbaues hineingetrieben und später aufgegeben. Die vor dem Mundloche dieses Stollens vorgefundene Halde zeigte noch schöne Pochgänge.

3) *Der Neuhoffnungsstoll*. 12 Lachter seigerer Tiefe unter dem soeben genannten Hüttenstolln fand sich ein alter Stolln, der von dem Bergabhange durch's Quergestein wahrscheinlich aufs Lager hätte hineingetrieben werden sollen, den aber die Alten unvollendet gelassen hatten. In der Absicht den alten höher liegenden Abbau zu unterfahren, wurde er im Jahre 1808 in gerader Richtung auf das Lager hineingetrieben: durch Missgriff in Beurtheilung des Gesteins glaubte man das Lager angefahren, lenkte gegen Mg. Mtg. 24° und gegen M. A. 28° aus, fand aber — da man auf dem unächten Lager angesetzt hatte, nirgends Spuren von Erz, so dass man die Arbeit *hoffnungslos* verliess, nachdem man den Stollen in seiner geraden Richtung einige Lachter fortgetrieben und dadurch in einen sehr mächtigen alten Abbau durchgeschlagen hatte.

Im Jahre 1818 fasste man erst den Entschluss diesen alten Abbau näher zu untersuchen und den Plan, diesen Stollen durch Abteufen mit dem im Verfolg zu beschreibenden Hilfsstollen zu verbinden.

Man erfuhr dadurch, dass die Alten in M. A. längs einer ihnen sehr flach entgegenfallenden Kluft in eine noch unerforschliche Tiefe niedergegangen und gegen M. M. mehr wie 15° das Feld ob sich und 5° unter sich abgebaut haben, zugleich aber auch, dass die Alten auf sehr schöne Erze gebaut haben müssen, weil noch an den Wänden des Abbaues bauwürdige Erzstufen geblieben sind.

Durch das Abteufen hätte die erwähnte Kluft durchfahren, und unter derselben niedergegangen werden müssen, und da ein Querschlag auf dem Flügelstolln in M. A. das wahre Lager taub anfuhr, so hat man dieses Abteufen ganz aufgegeben, in der hoffnungslosen Voraussetzung, die bekannt gewordene flache Kluft trage die Erze auf ihrem Rücken, und das ganze grosse Feld hinter derselben in M. A. müsse daher taub sein.

4) Die *Fundgrube* und der *Schafstolln* sind alte unaufgeräumte Gruben die beurkunden, dass die Alten auch hier nachspürten und Abbau trieben.

5) Der *Geisstolln* ist ebenfalls eine zum Theil ältere Arbeit.

6) Der *Hilfsstolln* bringt seigere Tiefe 350 gegen den Neuhoffnungstolln ein. Er ist mit ungleichem Eifer, jedoch lange fortgetrieben worden.

7) Der *Dalvazer-Stolln* liegt in seigerer Tiefe 270 unter dem Hilfsstolln, er ist gleichmässig und auf dem wahren Lager das in seiner ganzen Mächtigkeit abgebaut ist, circa 920 erlangt.

8) Der *Tiefe Stolln* 200 unter dem Dalvazerstolln geht in mehrerer Tiefe vom Abhang des Tobels ganz nahe am Tobelwasser an, und wurde schon von den Alten durchs Quergestein aufs Lager getrieben, indem solche ob und unter sich zusammenhängend mit einem im Dalvazerstolln bemerkten alten Abbau ein grosses Feld abgebaut hatten, und die hereinbrechenden Wasser durch diesen Stolln abzuführen genöthigt waren.

Dieser Stolln wurde von der Gewerkschaft erlangt und darauf Firstenbau angelegt, der in den Jahren 1812—14 unter abwechselnden Erzanbrüchen stark betrieben wurde.

In früheren Jahren, besonders aber seit 1815 bis Ende 1816 verlegte man sich auf Begwältigung der unter der Sohle des tiefen Stolln von den alten zurückgelassenen Abbaue, man fand an den Wänden noch schöne Erze, welche zu gut gemacht wurden, aber nicht die grossen Kosten austragen konnten.

Zu Begwältigung der Wasser wurde 1815 ein kleines Kunstgezeuge über den Tiefenstolln eingebaut, das sein Aufschlagwasser durch grosse Teuchel von der am Dalvazerstolln-Mundloch angebrachten Poch und Wasche erhielt. Derselbe war aber gar nicht hinreichend ohne Nachhülfe von Handpumpen die sehr stark einbrechenden Wasser zu Sumpfe zu halten; daher die Arbeiten in der Tiefe häufige Unterbrechungen erfuhren.

1820 wurde auf demselben Stolln ein grösseres Kunstgezeuge (ein overschlächtiges Wasserrad von 28' Höhe) eingebaut, allein auch dieses konnte wegen öfters nöthig gewordenen Reparaturen, vorzüglich im Sommer und bei den in mehrerer Tiefe zunehmenden Wassern nicht stets vor dem Versaufen schützen.

9) Endlich ist noch des neuesten Hülfsbaues oder *Andreas-Stolln* zu erwähnen, der vom Tiefen-Tobel durch's Quergestein hineingetrieben wurde und nach Durchfahung von 1380 in einer Tiefe von 360 unter der Tiefenstolln-Sohle eingekommen und dazu dienen sollte in den tiefen Bauen allen den einbrechenden Wassern Abzug zu verschaffen und die Wetterwechsel zu befördern. Dieser Stolln ist 1813 angefangen und 130 aufgefahen worden, erst im Jahre 1819 wurde er fortgesetzt und ist Ende 1824 oder Anfangs 25 mit dem Abteufen aus dem Tiefen-Stolln durchschlägig geworden. Kosten fl. 12,000.

Ausser diesen genannten vom Tag eingetriebenen Stolln haben wir noch mehrere halbe und ganze Gezeugstreken, und mehrere, die oben genannten Stolln in vertikalem Sinne verbindende Schächte.

Die Förderung der Erze geschah von den Firstenbauen durch Rollschächte bis auf die Strecke, von da auf Karren und Hundeläufern theils auf die Pochrollen, theils auf die Scheidebank, theils über die Halden. Aus den Tiefen-Bauen durch Haspelzüge. Die aufbereiteten Erze, Bleiglanz und Blende wurden

mittelst einer Treibmaschine 44⁰ hoch von der Pochwasche an die Strasse getrieben und von da mit einspännigen Wagen zur Hütte gefahren.

Das gesammte Bergpersonal belief sich auf 100—150 Mann, mit welchen der Grubenbau, das Schmelzen und die übrige Tagearbeit bewerkstelligt worden war.

Es waren namentlich in den spätern Jahren meist inländische Arbeiter, die man im ganzen vorzog, weil sie viele Geschicklichkeit und namentlich mehr Liebe und Anhänglichkeit an die Gruben zeigten, als z. B. die Tyroler.

Im März 1818 wurde der ganze Grubenbetrieb am Silberberg von der Gewerkschaft an Verwalter J. Hitz auf 4 Jahre, also bis zum Jahre 1822 verpachtet.

In diesen Zeitabschnitt fällt der von der Gewerkschaft zu Davos im Jahre 1821 beschlossene Bau eines zweiten Zinkofens in Bellaluna, wohin der Ueberschuss an Blende geschafft und zu gute gemacht wurde. Die Zinkhütte in Klosters konnte jährlich nicht mehr als 3—4000 Ctr. Blende verarbeiten, und dies entsprach bei weitem nicht dem Blendevorrath. Der Zinkofen in Bellaluna blieb im Gange bis zum Jahre 1829. In Verbindung mit obiger Gewerkschaft kam zu gleicher Zeit auch das Walzwerk in Chur zu Stande, das zu leichterem Absatze namentlich des Zinkes dienen sollte.

Es kann hier ferner bemerkt werden, dass die Gewerkschaft zu Davos den Grubenbau in Scarl bald nach ihrem Entstehen, 1811, auf 80 Jahre gepachtet hatte, gegen ein Aufgeld von fl. 300 — und jährliches Lehngeld von fl. 325, — wohl hauptsächlich um einer Concurrenz auszuweichen. Um indessen das Glück auch dort zu versuchen — wohl vorzüglich des Silbers wegen — liess Verwalter Hitz im Anfange der 20er Jahre das Aufräumen zweier zu Bruche gegangener Stolln in „Unter Madleina“ anfangen u. s. w. und nebenbei alte Halden auskutteln,

wo er mehr Blei und Silber gewonnen haben sollte, als in angestandenen Erzlagern.

Ein Weiteres über Scarl in einem folgenden Jahrgang.

Ferner fallen ebenfalls in diese Periode von 1818–22 die ersten von Bergverwalter Hitz auf Somnambülische Andeutungen hin unternommenen Versuche an der goldenen Sonne am Calanda. Man brachte Stolln ein, schenkte dabei den obwaltenden Gangverhältnissen wenig, aber um so mehr Aufmerksamkeit den vermeintlich hellsehenden Einflüsterungen der Frau Schichtmeister H., verausgabte über 12,000 fl., fand zwar wirklich Gold, aber dieses kam sehr theuer zu stehen.

Nachdem Bergverwalter Hitz am Silberberg zu Davos im Winter 1821 auf 22 mit den grössten Schwierigkeiten in Begwältigung der einbrechenden Wasser unter grossem Kostenaufwand zu kämpfen hatte, wofür er sich aber am Erzlager rächte, indem er im Jahre 1822 anstatt 1000 Ctr. 1500 Ctr. Blei in den Handel brachte, kam zwischen ihm und der Gewerkschaft zu Davos im Jahre 1822 ein zweiter Pachtvertrag zu Stande. Dieser sollte auf 10 Jahre dauern und Hitz jährlich nicht nur fl. 4000, sondern fl. 5000 Pachtgeld zahlen, wobei übrigens der Pächter wie beim frühern Vertrag, für den Versuchsbau und die Vollendung des Andreas-Stollns von der Gewerkschaft entschädigt werden sollte.

Wie wir oben gesehen haben, erfolgte der Durchschlag des Andreas-Stollens im Winter 1824–25. Die Schwierigkeiten der Wasserbegwältigung waren von nun an gehoben, und das für das Kunstrad verwendete Aufschlagwasser konnte mittelst eines Göppels zur Hebung der Erze benutzt werden.

Zu derselben Zeit liess Hitz in dem ebenfalls von der Gewerkschaft zu Davos gepachteten Revier von Alp Tiana Versuchsbau auffahren. Dasselbst findet sich Bleierz, Kupferlasur und Eisen.

Unter T erraillon, einem tüchtigen Scheidekünstler, wurde im Jahre 1827 in Hoffnungsau ein Hochofen zum Ausschmelzen des Bleies gebaut. Es gelang ihm dadurch mehr Blei auszubringen, als je vorher, allein das Blei war wegen dem starken Zinkgehalt sehr spröde. Das ebenfalls im Hochofen versuchte Ausbringen des Zinkes aus der Blende missglückte aber gänzlich, und es gerieth dabei das Walzwerk in Chur wegen Mangel an Zink in Verlegenheit.

Im Juli des Jahres 1829 gerieth Verwalter Hitz in Concurr, die Direktion ging an die ebenfalls beteiligten Gewerke Bürgermeister Albertini und R. Abys über. Es wurden von nun an die aufbereiteten Erze noch zu Gute gemacht, im Grubenbetrieb trat jedoch bald eine Unterbrechung ein.

Das Quantum des von 1811 bis und mit 1830, also durch 20 Jahre gewonnenen Bleies war folgendes:

Jahr.	Block.	Gewicht. Ctr.
1811	648	695
1812	1043	1165
1813	374	385
1814	541	596
1815	824	882
1816	966	1050
1817	66	73
1818	503	599
1819	1030	1367
1820		
1821	728	967
1822	1064	1451
1823	868	1168
1824	525	698
1825	134	178
1826	303	393
1827	296	343
1828	77	89
1829	361	442
1830	93	94
	<hr/> 10444	<hr/> 12635

Zum Schmelzen von 20 Ctr. Blei im Flammofen waren 3 Klafter Holz erforderlich. Das Scheit zu 4 Fuss Länge.

Die Preise des Bleies varirten von fl. 15—20 B. W.

Bei Blei und Zink blieb es, denn der Silbergehalt in den Erzen des Silberberges (wenige Lothe auf den Centner Werkblei) war zu gering, um die Abtreibkosten zu decken.

Wenn der Silberberg einstnals dem regen Treiben eines Ameisenhaufens zu vergleichen war, so sieht er vom Jahre 1830 an todt und verlassen aus. Nur unter Mstr. Tufli's Leitung geht in Hoffnungsau aus den dortigen Blendevorräthen die Zinkabtropfung noch vorwärts. Seit im Jahre 1833 die Aussicht auf den Betrieb durch Albertini und Abys verschwand, setzten die Bewohner der Umgegend die Beraubung der Poche und Wasche im Berge in solchem Masse fort, dass zu Wiederaufnahme des Betriebes die neue Erbauung jener Poche und Wasche nöthig wurde.

Im Jahre 1836 im Dezember verkauften die Herren Albertini und Abys den Silberberg und Gruben über Schmitten auf etwelchen Umwegen an den Bergverein der östlichen Schweiz, dessen Vertreter und nachheriger Bergdirektor, wenn nicht Eigenthümer, Hr. Baumann, und der Verein nur Pächter war, für wenig mehr als fl. 5000.

Dieser Verein bestand aus 400 Antheilen, die zusammen L. 80,000 vorstellten.

Herr Baumann liess die nöthigen Taggebäude, den Grubenweg, die Wasserleitung zu Poche und Wasche wieder in Stand setzen, und war im Sommer 1837 durch einen Querschlag im Neuhoffnungs-Stolln so glücklich, in ein altes Verhau und dann auf ein altes Lager zu stossen, welches nach seiner eigenen Aussage sich der Gestalt eines Ellipsoid's von 40—50 Fuss Länge und 25—30 Fuss grösstem Durchmesser annäherte. Der alte Stoll'n musste neu in's Holz gestellt werden.

Von dem ehemaligen Hitz'schen Grubenpersonale, was dieser nicht schon nach Amerika gelockt hatte, war bald wieder eine kleine Kolonie beisammen. Mit Hülfe dieser liess Herr Baumann einen neuen Bleiöfen (Flammofen) aufführen, der sehr gut ausfiel. Die alten Schmelzöfen waren nämlich mittlerweile von Albertini und Abys zerstört und die noch brauchbaren Ziegel nach Bellaluna geschafft worden.

Wöchentlich wurden circa 540 Ctr. Erze gepocht und gewaschen. Diese gaben circa 10 Ctr. Glanz und

110 „ Blende.

Von dem gewaschenen Glanz wurde der Bleiöfen mit 179 Pfund beschickt und durchgeschmolzen, wozu 5 Stunden Zeit und $\frac{1}{4}$ Klafter Holz erforderlich waren. Durchschnittlich war das Ergebniss 105 Pfund Blei von jeder Beschickung. Der Ofen lieferte damals — Sept. 1837 in 18 Tagen $57\frac{1}{2}$ Centner Blei. —

Nach der Schmittner Alp wurde ein Strässchen gebaut, die dortige alte Zeche mit einigen Knappen belegt und ein kleines Huthaus errichtet. Die Bleierze von Schmitten waren noch reicher an Blende als diejenigen vom Silberberg, und mochten, des weiten Transportes wegen, die Kosten kaum austragen.

Im Hüthause bei der Grube Neuöffnung brach im Jahre 1838 Feuer aus; dabei entzündeten sich 2 Fass Pulver, das man nicht die Geistesgegenwart hatte, den Berg hinunter zu rollen, und nun alles zertrümmerten. Kümmerlich wurde die Sache wieder hergestellt.

Es muss hier auch noch erwähnt werden, dass unter Baumann eine Abänderung in dem für die Gewerkschaft ohnehin sehr günstigen Verträge mit der Landschaft Davos zu Stande kam. Es würde zu weit führen, den ganzen, übrigens interessanten Vertrag hier wieder zu geben, soviel jedoch sei bemerkt, dass die Landschaft Davos sich 5 % vom Netto-Gewinn des

Unternehmens ausbedungen hatte. Allein bei dem immer negativen Ergebniss floss bis anher in die Landschaftskasse gar nichts. Beiden Theilen zu Gefallen wurde unter Bekräftigung des alten Vertrages der einschlägige Artikel dahin abgeändert, dass Hr. Baumann an die Landschaft fl. 1000 als einmalige Zahlung zu entrichten habe, wogegen das bisherige Lehensrecht, in wirkliches Eigenthumsrecht übergehen solle. — Seither ist der jeweilige Besitzer Eigenthümer des Silberberges, der daraufstehenden Waldung mit Ausschluss des Weiderechtes eines dritten, sämtlicher Gebäulichkeiten und des Culturbodens für 3—4 Kühe Winterung.

Anfang des Jahres 1839 veräusserte Hr. Baumann wieder das Werk auf Davos und Schmitten an eine französische Gesellschaft, welche durch die Herren Pétitgand und Pelissier vertreten war. Die Kaufsumme betrug fl. 42,000 B. W.

Nach französischer Art fanden die neuen Besitzer den vorhandenen Bleiöfen unbrauchbar, liessen neue errichten und das von Baumann aufgedeckte Lager im Neuhoffnungsstolln noch vollends ausrauben. Gleichzeitig wurde jedoch auch in einem Abteufen des Hüttenstollns abgebaut und im Juni 1839 war der Hüttenstolln mit dem Neuhoffnungsstoll'n durchschlägig geworden. Ein Zinkofen, der Hrn. Baumann noch gefehlt, wurde nun auch gebaut, und nebst der Bleigewinnung auch die Zinkabtropfung in Hoffnungsau wieder aufgenommen. Ebenso der Abbau in der Zeche der Schmittneralp, wohl namentlich um der Blende willen wieder fortgesetzt.

Pelissier war übrigens nicht der Mann ökonomisch zu arbeiten, sondern stand im entgegengesetzt lautenden Rufe und entfernte bald auf nicht sehr loyale Weise den ohnehin kränklichen Pétitgand von der Direktion.

Pelissier liess es daran nicht fehlen, in Paris über die Ausgiebigkeit des Silberberges Lärm zu schlagen, die gute Qualität

des dahin gesandten Zinkes sprach auch dafür, so dass in weitem Kreisen die Untersuchung des Werkes durch einige Minen-Ingenieurs angeordnet wurde. Herrlich und in Freuden wurde denn in Hoffnungsau mehr denn 2 Monate gelebt und Untersuchungen im Bergrevier gepflogen. Die Quintessenz dieser im Jahre 1847 vorgenommenen französischen Expertise ging auf den Vorschlag hinaus, ganz tief am Landwasser den Silberberg zu unterfahren, wozu, um auf das Lager zu kommen, 2 Jahre Zeit und ein bedeutender Kostenaufwand erforderlich sei.

Durch diesen Stollen wären dann die gewonnenen Erze zu fördern und von da zur Schmelze zu fahren. Bald darauf wurde Pelissier eiligst nach Paris berufen, angeblich um die Bildung einer Gesellschaft mit 1 Mill. Franken Betriebskapital zum Abschlusse zu bringen, welch' letzteres aber unterblieb, weil 2 Tage nach dessen Ankunft in Paris, daselbst Revolution ausbrach, König Ludwig Philipp vom Throne gestürzt wurde und bei der Ungewissheit der politischen Situation, Niemand von Bergbau wissen wollte. Pelissier kam nicht wieder. Die Stellung der Gesellschaft blieb dieselbe, der Besitzthum des Silberberges zu Davos blieb in Händen der nämlichen 3 Pariser Herren, wovon Herr Rousselle-Charlard Chef ist, und der jedes Jahr sein Eigenthum am Silberberg besichtigt, dem dortigen Wärter Steiger Wehrli monatlich Fr. 68 pünktlich ausbezahlen lässt, und ihn mit Reden über Wiederaufnahme des Bergbaues tröstet.

Im Jahre 1847 hörte die Zinkausbringung auf und 1848 wurde das letzte Blei in Hoffnungsau geschmolzen. Seither ist der Bergbau daselbst auflässig.

Ueber das seit dem Jahre 1830 producirte Blei und Zink lässt sich nichts genaues angeben. Pelissier versandte viel Zink nach Paris, wo es seiner Güte und Reinheit halber beliebt war.

Ueber den gegenwärtigen Zustand des Werkes am Silber-

berg kann ich theils auf Aussagen von Steiger Wehrli hin, theils nach eigener Anschauung vom letzten Jahre folgendes hier noch anführen:

Die Grubenzimmerungen sind meistens verfallen, und die Einfahrt in die Gruben nur an Orten möglich, wo keine Zimmerung erforderlich war, wie z. B. im Hilfsstollen, Tiefen- und Andreas-Stollen und auch in den Bleigruben im Schmittenberg, welche noch offen und fahrbar sind.

Die Gebäulichkeiten bei den Gruben sind im Verfall; hingegen diejenigen in Hoffnungsau stehen noch in ziemlich gutem Zustande da, so auch die Zink- und Bleiöfen. Ferner sind am Gruben- oder Erz-Wege, sämtliche Ueberbrückungen, kurz Holztheile aller Art verfault und zusammengestürzt.

Frägt man sich nun was die Zukunft hier wohl bringen werde, so muss man sich gestehen, dass die Hoffnungen für Wiederaufnahme des Betriebes nicht allzu entfernt liegen.

Die Preise des Holzes haben sich seit den letzten 30 Jahren verdreifacht und die Tagelöhne gesteigert, dagegen ist zu bedenken, dass die Blei- und Zinkproduktion nicht sehr viel Holz erheischen, der zum Silberberg gehörigen Wald sich wieder ziemlich erholt hat, und die Eigenthümer laut Pachtvertrag mit Wiesen und Schmitten bei allen Waldverkäufen das Vorkaufsrecht in Anwendung bringen können. Dabei sind die Preise wenigstens des Bleies gegenwärtig eher höher wie vor 20 und 30 Jahren, und die Kommunikations-Mittel um vieles besser geworden.

Nach Ansicht des Referenten ist ferner die Wiederaufnahme des Bergbaues zu Davos an folgende Bedingungen geknüpft:

Rationeller Betrieb in den Tiefbauen, Förderung der gewonnenen Erze anstatt nach Oben nach Unten, längs dem Tiefen Tobel mit Vermeidung des Lawinenzuges, bis an das Landwasser, Erbauung einer Schmelzhütte in dem holzreichen Albulathal,

und was das Wichtigste ist, Zustandekommen des Strassenbaues von Davos-Platz dem Landwasser nach bis zur Filisurerbrücke. Dieses grossen Vortheils halber für den Silberberg sollte die Gesellschaft bei Wahl der Strassenrichtung nicht gleichgültig zusehen.

